

Weihnachten 2014

„Ehre sei Gott in der Höhe!“ – so singen die Engelchöre in der Heiligen Nacht. „Gloria in excelsis Deo!“ – so beginnt das lateinische Gloria in der Liturgie des Sonntags.

Liebe Schwestern und Brüder!

Ehre sei Gott! – Das sagt sich so leicht. Ist das nicht nur noch eine fromme Floskel? So wie „Gott sei Dank“? Eine andere Floskel heißt: „Ehre wem Ehre gebührt!“ – Das trifft schon eher den Nerv unserer Zeit. Zumal in Dülmen. „Ehre, wem Ehre gebührt!“ – Die Diskussion um den „Ehrenring“ hat uns in diesem Jahr beschäftigt. Und dass wir eine „Stadt des Ehrenamtes“ werden sollen. Bald werden wieder die jährlichen Ehrenamts-Preise vergeben (in diesem Jahr an die Katholischen Öffentlichen Büchereien). Verbände haben manchmal Ehrenvorsitzende oder verleihen Ehrennadeln. Wir ehren die herausragende Leistung, das besondere Engagement, den maximalen Einsatz. Im Sport, im öffentlichen Leben, in der Musik. Bundespräsident Gauck hat die erfolgreiche Fußball-Nationalelf im Sommer mit dem „silbernen Lorbeerblatt“, der höchsten deutschen Auszeichnung im Sport, geehrt. – „Ehre wem Ehre gebührt!“ Das ist schon in Ordnung.

Aber: „Ehre sei Gott in der Höhe“? Was ist denn der Ehre wert? Was ist denn der maximale Einsatz, das besondere Engagement? Wo liegt der Grund zur Freude über irgendeinen Erfolg? Denn von Freude ist ja im Evangelium ausdrücklich die Rede: „Denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll.“ Warum? Der Anlass, den die Hirten erfahren ist verblüffend profan: „Das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.“

Das ist es, das Engagement; da finden wir den maximalen Einsatz Gottes, dem alle Ehre gebührt: Ein Kind, in Windeln gewickelt. Der maximale Einsatz Gottes besteht darin, dass er sich minimal macht. Das Besondere ist, dass Gott eintritt ins Gewohnte, ja Gewöhnliche. Das Herausragende ist, dass er sich schlichtweg übersehen lässt, würden die Engel den Hirten nicht das Ereignis verkünden.

Das Kind soll „ein Zeichen“ sein, sagt der Engel. Gott bedient sich eines Zeichens, das jeder verstehen kann: Gott erniedrigt sich, weil er nicht auf uns Menschen von oben herabsehen will. Gott macht sich klein um zu zeigen: Mensch, ich denke groß von dir. Vor einem Gott, der ein Kind wird, muss sich niemand fürchten.

Das ist das allererste, was der Engel den Hirten zu sagen hat: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude“.

Die Furcht ist fast so etwas wie eine Grundhaltung des Menschen. Jeder von uns hat da seine eigene Variante der Angst. „Angst“ kommt von „Enge“. Das Wort vom „Angstbürger“ macht in diesen Tagen die Runde. Doch in dieser Nacht will Gott allem Kleinlichen und Mickrigen und Engherzigen sein Erbarmen entgegenhalten. Nicht, dass dies alles verschwände; aber Gott macht sich im Kind von Bethlehem alle Ausgrenzung, die Existenzangst des Menschen zu eigen – um sie im Licht seiner Güte zu heilen. Denn er ist der Heiland, der Retter, so singen die Engel.

Ja mehr noch: Der Mensch kann so Frieden finden. Frieden meint nicht einfach „Zufriedenheit“, sondern: Versöhntheit, die Überwindung aller inneren Zerrissenheit. „Ehre sei Gott in der Höhe. Und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade!“ Die Reihenfolge ist nicht unwichtig. Gott ist nicht nachrangig, der Zusatz für erhabene Anlässe. Gott ist die Voraussetzung, dass der Mensch Frieden findet. Die Ehre Gottes zieht den Frieden der Menschen nach sich.

„Ehre wem Ehre gebührt!“ – Jemanden ehren, Gott ehren, das meint: zugestehen, öffentlich benennen, dass es seinen Einsatz, sein Engagement zu loben gilt. Ehre sei Gott in der Höhe! Die Engel der Heiligen Nacht laden uns ein, unsererseits die Initiative Gottes zu bejahen und zu begrüßen. Denn das hat mit uns zu tun; damit, ob wir Frieden finden.

In der Nacht von Bethlehem kommt ein Kind zur Welt, damit die Welt zu dem Kind kommt. Es will, dass man zu ihm kommt. Sich auf seine Augenhöhe herab begibt. Die Hirten, später die Sterndeuter aus dem Osten, sie begeben sich zur Krippe und werden erfüllt von Freude. Herodes und die Schriftgelehrten, distanziert und abgeklärt, verharren in Angst und Misstrauen oder

falscher Selbstsicherheit oder Geschäftigkeit hinter dicken Palastmauern. Sie können keinen Frieden bringen, weil sie keinen Frieden gefunden haben.

„Ehre wem Ehre gebührt.“ Gott braucht keine Pokale, Abzeichen und Urkunden. Und auch nicht den spontanen, aber kurzlebigen Applaus. Gott sehnt sich danach, dass wir, seine Ebenbilder, die Liebe erwidern, die er für uns empfindet. Nicht mit Zwang, sondern mit dem Charme jenes Zeichens, das er in der Heiligen Nacht setzt – und das durch jedes Neugeborene gesetzt wird.

Wer sich vom Zeichen der Heiligen Nacht, vom Kind in der Krippe anrühren lässt, der ehrt Gott. Und der kann nicht nur Gottes Taten bestaunen, sondern auch zu sich selbst „Ja“ sagen. Weil er in der Heiligen Nacht ein für alle Mal „Ja“ sagt zu seiner Schöpfung. Eine größere Solidarität und Sympathie und Nähe kann es nicht geben, als dass Gott ein Teil dieser Welt wird. Mit allen Konsequenzen. Denn „Sympathie“ heißt wörtlich „Mitleid“ (Sym-Pathos). Gott kann uns so sehr leiden, dass er auch die Widrigkeiten und Armseligkeiten, in die Welt und Mensch mitunter versinken, nicht auslässt.

Gott macht sich klein, weil er groß von uns denkt. Und es gereicht Gott zur Ehre und lässt uns Frieden finden, wenn wir es Gott nachtun. Indem wir das Menschliche im Leben annehmen. Indem wir uns nichts vormachen und auch nicht den Mitmenschen nach unseren Wünschen am liebsten neu erschaffen. Abwerten und erniedrigen – oder aber verklären und schönreden. Zu beidem neigt der Mensch gerade im Medienzeitalter, wo nicht mehr Engel das Geschehen deuten, sondern Journalisten und Medienprofis. Lamentieren oder Idealisieren. Der wütende Protest oder die inszenierte Euphorie. Skandal oder Erfolg. Gott zu ehren meint, die Wirklichkeit anzuschauen. Die Realität zu lieben. Dass wir „Ja“ sagen auch zu unseren Grenzen. Und dann werden Grenzen plötzlich unwichtig, und wir hören die Engel singen. „Wir verkünden euch eine große Freude!“

Amen.